

Blasmusik und Schule

Einige Gedanken zum Thema
von Prof. Dr. h. c. Paul Huber

Der Autor

Geboren am 17. Februar 1918 in Kirchberg (St. Gallen)

1940: Matura im Kollegium Stans

1940–1945: Musikstudium

1947–1948: Studienaufenthalt bei Nadia Boulanger in Paris

1949–1951: Musikdirektor in Wil

Seit 1951: Musikprofessor an der Kantonsschule St. Gallen

Preise und Ehrungen:

1951: Preis der Ostschweizer Radiogesellschaft

1966: Kompositionspreis des Eidg. Musikvereins

1972: Ehrenmitglied des Schubertbundes Hagen/Deutschland

1979: Ehrendoktorat der Universität Freiburg

Der Komponist Paul Huber hat neben meisterhaften Werken geistlicher Chormusik, Kammermusikwerken, Orgel- und Bühnenmusik auch herrliche Blasmusikkompositionen geschaffen.

Die Eschner Musikanten haben in den letzten Jahren mehrere seiner bekanntesten Blasmusikkompositionen aufgeführt, und anlässlich von fünf Wertungsspielen trat die Harmoniemusik mit Werken von Paul Huber vor die Wertungsrichter. Anlässlich des Wettkampfes zum Verbandsmusikfest 1975 in Eschen war Prof. Huber selbst Vorsitzender des dreiköpfigen Wertungsgremiums.

Diesen Beitrag stellte Prof. Paul Huber eigens zum 100jährigen Jubiläum der Harmoniemusik Eschen zur Verfügung.

Das erste Instrument, mit dem ein Kind in Berührung kommt und auf dem es seine ersten musikalischen Versuche unternimmt, ist neben der Trommel, gewiss ein Blasinstrument. Es kann eine Kinder-Trompete aus Kunststoff mit ein oder zwei Tönen, eine Wasserpfeife oder eine Panflöte sein. Anspruchsvollere benützen schon eine Melodica oder eine Blockflöte. Hier aber beginnt das Kind schon mit einer Art «Schule» Bekanntschaft zu machen. Es kann nicht sich selber und seiner Flöte überlassen werden, sondern es muss in das Reich der Töne, des Rhythmus und der Melodie eingeführt werden. Von sich aus vermag es sich keine rechte Ordnung in dem ihm zur Verfügung stehenden Tonmaterial zu schaffen. Es bedarf der Führung und Anleitung. Die *Schulung* setzt ein. Diese wird aber behutsam sein und auf das Aufnahmevermögen des Kindes Rücksicht nehmen müssen. Wie schnell aber erschliesst sich dem Kind die Welt der Töne, wenn es auf seiner Blockflöte Ton an Ton reihen, Motive, Melodien und Rhythmen bilden und Lieder, die ihm bereits bekannt sind, nachspielen oder begleiten kann. Hier, in den ersten Schuljahren sollte auch schon das gemeinschaftliche Musizieren gepflegt werden, zuerst im kleinsten Kreise zu Hause, dann in grösseren Gruppen in der Schule. Das Zusammenspiel verlangt von jedem Kind die Einordnung, das Anpassen und Einfühlen, das Hinstreben zum gleichen Ziele.

Zwar muss das Kind, der Schüler ganz allgemein, dies tagtäglich bis zum Überdross tun, wenn er zur Schule geht und sich in den vielen Disziplinen abmüht. Diese Arbeit beansprucht aber hauptsächlich den Verstand, für die Entfaltung und Bildung des Gemütes bleibt wenig Raum. Hier muss die Musik in die Lücke springen. Sie vermag das Kind zu entspannen und aus der oft bedrohlichen Umklammerung von Zahlen, Rekonstruktionen und grammatikalischen Nöten zu befreien. Gönnen wir doch unsern Kindern so oft als möglich dieses Ausbrechen aus diesen – wir wissen es ja alle! – leider unabwendbaren Notwendigkeiten. Die Schule ist aufgerufen, hier nachzuholen, was in allzu vielen Elternhäusern vernachlässigt wird, vielfach aus Zeitnot der Eltern oder aus Gleichgültigkeit der musischen Erziehung ihrer Kinder gegenüber oder gar aus blossen Sparsamkeitsgründen!

Wenn die *Schule* in den ersten Jahren der Unterweisung die Kinder zum gemeinsamen Musizieren anleitet, so leistet sie einen unschätzbaren kulturellen Beitrag, indem sie den ersten Anstoss zu selbständigem oder gemeinschaftlichem Musizieren so vieler Kinder gibt. Von hier ist der Weg nicht weit zum Musizieren unserer Jugend in einem Jugendmusikkorps. Die Blockflöte ist mit der Querflöte, der Klarinette, der Trompete, dem Horn oder der Posaune, wenn nicht